

Lenken wir die Aufmerksamkeit im Thurgau näher heran, sind wir begeistert von Menschen mit ihren Anliegen. Unternehmerische Spitzenleistung, engagierte Schulen, Perlen im Dienstleistungssektor, lebendige Kultur, Inspiration aus der öffentlichen Verwaltung und der Natur sichtbar zu machen, ist unsere Mission.



Dr. Martin Gubser, Amriswil
Fundraising-Manager Empa

Du wohnst seit einem Dreivierteljahr in Amriswil. Was macht Amriswil für dich besonders attraktiv?

Für mich war der Umzug in den Thurgau ein Ankommen in einem ländlich geprägten Gebiet, nachdem ich vorher 30 Jahre in urbaner Umgebung in Zürich gelebt habe. Für mich hat Amriswil grosse Qualitäten: kleinstädtische Strukturen, die ich zu Fuss nutzen kann, und das Wohnen in einer ruhigen Landschaft.

Der Thurgau ist eine weite Landschaft mit sechs Kleinstädten und vielen Dörfern und Weilern. Ein eigentliches Zentrum gibt es nicht.

Man kann von einem Qualitätsraum sprechen, der auf die Gravitationszentren Zürich, Konstanz und St. Gallen ausgerichtet ist. Wie siehst du das?

Für mich ist der Thurgau zunächst einmal eine bezaubernde Landschaft. Ich liebe die sanften Hügel mit den Obstplantagen, wie sie zum Beispiel Richtung Romanshorn oder Kreuzlingen zum See abfallen. Ich bewege mich gerne in der Landschaft, etwa beim Wandern oder Motorradfahren – und das Durchstreifen der Natur öffnet mir Geist und Herz. Ein weiterer Vorteil des Thurgaus ist seine grenznahe Lage. Ich kann nur empfehlen, an einem Sommernachmittag einmal mit der Fähre von Romanshorn nach Friedrichshafen zu fahren: Das ist Feriengefühl pur.

Was sagst du zur Verkehrsanbindung? Die Verkehrsanbindung im Thurgau an die grossen Zentren ist gut, könnte aber sicherlich noch etwas ausgebaut werden. Von Amriswil aus ist man aber doch relativ rasch in Zürich, St. Gallen oder Konstanz. In Zeiten von Homeoffice haben der Arbeitsweg und die Distanz eine andere Bedeutung erhalten. Es ist nun noch eher möglich, im Grünen zu wohnen und für die Tage, die eine Präsenz vor Ort erfordern, Bahn und Bus oder das Auto zu nehmen. Der Zugang zu Ausbildungsmöglichkeiten in der Ostschweiz ist sehr gut. Nebst den internationalen Spitzen-Universitäten und Fachhochschulen in den benachbarten Zentren besteht in nächster Nähe ein grosses Angebot im tertiären Bildungsbereich.

Was fällt dir als Neu-Ostschweizer sonst noch auf?

Ich nehme mit Erstaunen wahr, wie viele innovative Institutionen und Firmen es im Thurgau gibt, die auch international tätig sind und eine grosse Anzahl von interessanten Arbeitsplätzen anbieten. Das stellte sich aus Zürcher Sicht nicht unbedingt so dar.

Du hast Literaturwissenschaft studiert.

Ja, ich ging nach Tübingen, um Literaturwissenschaft zu studieren. An der Fakultät lehrte auch Walter Jens. Er war ein Phänomen, konnte ausgezeichnete

Immer mehr Menschen fördern unsere Forschung mit einer grosszügigen Spende.

Zweiter Gast im Podcast bei Open Thurgau ist Dr. Martin Gubser. Er ist Pionier des Schweizer Fundraisings und arbeitet heute bei der Empa. Kurz vor dem Interview konnte er die Zusage für eine Grossspende über 270 000 Franken entgegennehmen.

Vorlesungen halten, Fernsehspiele entwickeln, Klassiker übersetzen, predigen oder mit der Politik der Zeit ins Gericht gehen. Sicher auch unter seinem Einfluss hatte ich längere Zeit ernsthaft die Absicht, als Regisseur tätig zu werden.

Du hast dann doch in die Privatwirtschaft gewechselt?

Nach einigen Regieassistenzen war das Thema Theater für mich abgehakt. Ich wollte aber auch nicht Lehrer werden und habe mich stattdessen für die Unternehmenskommunikation entschieden, wo ich bald eine Anstellung bei Siemens Nixdorf am Schweizer Hauptsitz fand. Um mein Studium abzurunden, habe ich während dieser ersten Arbeitsjahre dann noch an der Universität Fribourg den Dokortitel erworben. Anschliessend folgte der Einstieg ins Fundraising bei der Multiple-Sklerose-Gesellschaft. Diese steckte damals dank dem inspirierenden Direktor Hans-Peter Fricker, dem späteren WWF-Direktor, in einer pionierhaften Phase. Das Fundraising nach amerikanischem Vorbild fasste langsam Fuss in der Schweiz. Ich durfte häufig in den USA unterwegs sein und an verschiedenen Kongressen teilnehmen und lernte so die neuen Fundraising-Disziplinen kennen. Es herrschte Aufbruchstimmung und hat grossen Spass gemacht.

Wie ging es weiter?

Es folgte eine über zwölfjährige Phase

der Tätigkeit in meinem eigenen Beratungsunternehmen. Von der kleinsten Behindertenorganisation bis zur grossen Universität – ich habe für viele Organisationen sehr unterschiedliche Formen des Fundraisings entwickelt und implementiert.

«Ich nehme mit Erstaunen wahr, wie viele innovative Institutionen und Firmen es im Thurgau gibt.»

Du gehörst zu den Pionieren des Fundraisings in der Schweiz. Wie hat sich das entwickelt?

In den 1990er-Jahren konnte man mit dem einfachen Versand von Briefen mit Einzahlungsschein auf unkomplizierte Weise Spendengeld generieren, wie es heute nicht mehr möglich ist. Es gab dann ziemlich bald einen Berufsverband, in dessen Vorstand ich einige Jahre lang engagiert war. Wir haben zusammen mit Fachhochschulen, insbesondere mit der ZHAW, angefangen, Studienangebote aufzubauen. Heute gibt es ein recht

breites Angebot, um das Fundraising-Geschäft zu lernen. Und auch der Markt hat sich entwickelt: Die Bevölkerung in der Schweiz spendet heute jährlich über zwei Milliarden Franken, was europaweit einen Spitzenwert darstellt.

Du arbeitest heute bei der Empa und bist zuständig für den Aufbau des Fundraisings.

Viele Menschen kennen die Empa als Materialprüfanstalt. Dies macht jedoch nur noch etwa 5 Prozent unserer Tätigkeit aus. Die Empa ist heute eine Forschungsinstitution für Materialwissenschaft und Technologie und forscht in fünf Bereichen: personalisierte Gesundheit und Medtech – übrigens mehrheitlich am Standort St. Gallen –, Energietechnologien, Nachhaltigkeitsforschung, etwa im Umgang mit Ressourcen, Bau- und Gebäudetechnologien sowie die Entwicklung funktionaler Materialien. Als eidgenössische Institution erhält sie vom Bund rund 60 Prozent ihrer Mittel, muss aber 40 Prozent selber erwirtschaften, etwa durch Kooperationen mit der Industrie und durch das Einwerben sogenannter Drittmittel, die sie vom Schweizerischen Nationalfonds, der Innosuisse, der EU, zunehmend aber auch von privaten Geldgebern erhält.

Wer spendet der Empa Geld?

Das sind Menschen und Stiftungen, die fasziniert sind von dem, was die Empa

macht. Sie sind der Überzeugung, dass die Empa mit ihrer Forschung einen Beitrag an unsere Zukunft leistet. Eben heute Morgen durfte ich von einer St. Galler Stiftung die Bestätigung für eine Grossspende über 270 000 Franken entgegennehmen, die damit besonders begabte Forschertalente fördern möchte.

Und was ist dein Anteil daran?

Am Anfang steht harte Kommunikationsarbeit, um die oft sehr abstrakten Forschungsprojekte in eine verständliche Sprache zu übersetzen. Das Ergebnis sind sogenannte Förderanträge – spezifische, auf die Interessen von Spenderinnen und Spendern zugeschnittene Unterlagen. Mit diesen Unterlagen treten wir mit Spenderinnen und Spendern in persönlichen Kontakt, organisieren Führungen in unseren Laboren, ermöglichen Gespräche mit Forschenden und etablieren möglichst eine persönliche Beziehung. Spontane Spendengelder über unsere Website erhalten wir zwar auch, aber der persönliche Kontakt mit unseren Spendern ist unbestritten der wichtigste Kanal, wie uns Spendengelder erreichen.

Martin,
vielen Dank für deine Inspiration.

Offen für 2203 Siedlungen.

Open Thurgau ist ein Prototyp für Kommunikation mit Menschen und ihren Anliegen im Thurgau und unserer Nachbarschaft. Das Ziel: Inspirierendes sichtbar machen und unsere Region zwischen Zürich-Winterthur, Konstanz und St. Gallen als Qualitätsraum besser verstehen – überparteilich und zum Nutzen von allen.

Projektinformation: 26. April 2022. Info und Anmeldung: openthurgau.ch



Das 42-minütige Gespräch nachhören unter openthurgau.ch/podcast